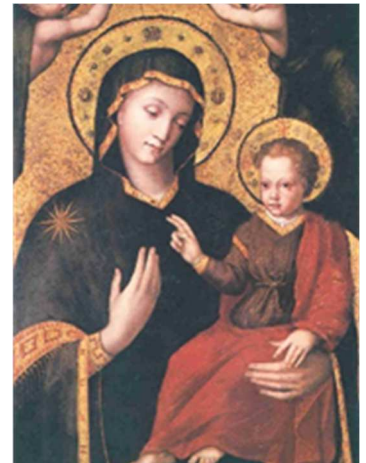




Festtag der Kamillianer Maria, Heil der Kranken

Von ihrem Krankenbett aus schaute Settima De Nobili immer wieder auf ein Bild der Gottesmutter mit dem Jesuskind. In dieser Betrachtung und im Gebet fand sie Trost und Hilfe. Helfenden und seelsorglichen Beistand fand sie auch, wenn Pater Cesare Simonio, ein Zeitgenosse und Nachfolger des heiligen Kamillus de Lellis aus dem benachbarten Mutterhaus der Gemeinschaft der Krankendiener sie besuchte. Das war um 1616.

Auch Pater Cesare fühlte sich von dem Bild angesprochen und wagte es schließlich, die fromme Frau zu bitten, das Bild nach ihrem Tode den Krankendienern (Kamillianern) zu überlassen. Das sagte ihm Settima De Nobili zu. Seit dieser Zeit findet sich das Bild in der Kirche *Santa Maria Maddalena*, der Mutterhauskirche der Kamillianer in Rom. Die Kamillianer verehren die Darstellung der Gottesmutter als „Maria, Heil der Kranken“.



Maria – die Gottesmutter – rufen wir unter vielen verschiedenen „Namen“ an, wie etwa in der Laurentianischen Litanei. Im Orden der Kamillianer hat sich auf dem Hintergrund der geschichtlichen Tradition der Titel „Maria, Heil der Kranken“ ergeben. Wir empfehlen Kranken, die Gottesmutter in allen Sorgen und Nöten und Beschwernissen der Krankheit um ihre Fürsprache zu bitten.

Aus unserem Glaubensschatz wissen wir darum, dass Gott Mensch unter den Menschen werden wollte. Für diesen Liebeserweis hat er den Weg der Geburt durch Maria gewählt. Durch einen Engel hat er sozusagen das Einverständnis dieser jungen Frau eingeholt. Maria sagte: „Mit geschehe nach deinem Wort!“ (Lk 1,38). In mütterlicher Sorge hat sie sich um den heranwachsenden Jesus gekümmert, manche Sorge und Belastung durchstehen müssen.

Mit mütterlicher Liebe hat sie ihren Sohn auf seinem Lebensweg in dieser Welt begleitet, an seiner Seite Freude über sein Wirken – wie bei der Hochzeitsfeier in Kana (Joh 2 ff) – erfahren dürfen, aber oft genug auch die Ablehnung seiner Botschaft mitbekommen. Man kann wohl sagen, dass Maria eine lebenserfahrene Frau geworden ist, nicht nur begrenzt auf häusliches Wirken, sondern konfrontiert mit den Sorgen und Leiden ihrer Zeitgenossen.

Wahrscheinlich war sie innerlich berührt, wenn ihr Sohn sich irrenden und suchenden Menschen zugewandt, wenn er sich kranker und verletzter Menschen angenommen hat (z.B. Joh 5 ff). Als Mutter hat sie in solchen Augenblicken wohl mitgeföhlt mit den Nöten der Hilfe suchenden Menschen, vielleicht diesen oder jene ermutigt, sich voll Vertrauen an ihren Sohn zu wenden und ihn um Hilfe zu bitten.

Es ist ihr nicht erspart geblieben, das Scheitern der Verkündigung Jesu und seiner frohmachenden Botschaft zu erleben. Mit unermesslichem Schmerz musste sie die haltlose Verurteilung ihres Sohnes, seinen bitteren Weg zum Richtplatz und seinen grausamen Tod am Kreuz (Joh 19,26) erleben.

Welch ein Schmerz für ein liebendes Mutterherz! Aber auch: Welche eine Hoffnung für uns! – Wer so den Lebens- ja auch Leidensweg des geliebten Kindes erfahren musste, einer solchen Frau dürfen wir auch aus tiefstem Vertrauen unsere Sorgen, Nöte und Klagen übergeben. Sie wird diese menschlichen Erfahrungen vor ihren Sohn tragen, ihn um seine Hilfe bitten!

Maria, Heil der Kranken! – Kamillus hat seinen Söhnen aufgetragen, die Kranken zu lieben „mit der Liebe, die eine Mutter für ihr krankes Kind“ empfindet. Von Jesus wird uns nicht berichtet, dass er je krank war, doch wir dürfen sicher sein, dass er die großherzige Liebe seiner Mutter erlebt, gespürt und erfahren hat.

Wir dürfen sicher sein, dass Maria auch uns mit ihrer mütterlichen Liebe begleitet, nicht zuletzt dann, wenn wir Leid und Schmerzen erfahren. Voller Vertrauen und Hoffnung dürfen wir sie (nicht nur am Gedenktag am 16. November, sondern immer) anrufen: Mutter Gottes, Maria, Heil der Kranken, bitte für uns!